



BILDUNGSGESCHICHTE

„Universitätsranking“ und Gelehrtenmobilität im Mittelalter

DAS REPERTORIUM ACADEMICUM GERMANICUM (RAG) AUF DEM WEG
ZU DEN PERSONALEN GRUNDLAGEN DER WISSENSGESELLSCHAFT.

VON
CHRISTIAN HESSE UND
RAINER C. SCHWINGES

Das Repertorium Academicum Germanicum (RAG) erfasst alle auf dem Gebiet des Alten Reiches zwischen 1250 und 1550 tätigen akademischen Gelehrten mit ihren Lebensläufen. Als Gelehrte gelten Besucher und Graduierte der höheren Fakultäten (Theologen, Juristen und Mediziner), die Magister der Artistenfakultät sowie adlige Universitätsbesucher – als „Sonderfall“ in der Ständegesellschaft.

Mit dem RAG werden erstmals gesamthaft quantitative und qualitative Aussagen über die geistige Elite des Reiches, ihre Wirkung und ihre europäische Vernetzung möglich. Wir möchten wissen, ob und wie die an der Universität erworbenen schriftlichen und mündlichen Kompetenzen im öffentlichen Leben genutzt worden sind, etwa bei der Ausarbeitung und Anwendung von Herrschafts- und Verwaltungstechniken oder beim Transfer tradierten Wissens und methodischer Schulung in Hof- und Verwaltungskarrieren, in Kirchen, Gerichten und Schulen, königlichen, territorialen und städtischen Ämtern. Wir möchten am Ende auch wissen, welchen Anteil die Gelehrten am Wandel der Gemeinwesen in Stadt und Land hatten,



Abb. 1: Die Startseite des Repertorium Academicum Germanicum im Internet (www.rag-online.org/).

am Entstehen neuer Berufs- und Führungsgruppen oder auch an der Herausbildung einer spezifischen Gelehrtenkultur im Alten Reich.

Anlage und Ziele

Da eine solche „Geschichte des Wissens“ weniger aus der alleinigen Kenntnis der Institutionen als vielmehr aus der zeitgerechten Rekonstruktion der Individualdaten der handelnden Personen geschrieben werden kann, die gerade im Raum des Alten Reiches in europaweit unvergleichlicher Fülle vorhanden sind, ist die Basis des RAG eine mit den methodischen Mitteln der Prosopographie angelegte Datenbank. Neben Daten über

Herkunft, Studium und Lebensweg, Positionen, Ämter, Karrieren, hinterlassene Werke, Testamente und Stiftungen interessieren dabei wegen der empirisch begründeten Andersartigkeit einer vormodernen, „traditionalen“ Gesellschaft vor allem auch die relationalen Daten über den zugehörigen Sozialraum, seine Einflusstiefe und Reichweite, über verwandtschaftliche Bindungen, über Freundschaften und Feindschaften, über Referenzen und Beziehungen zu Herren jeder Art, über Tischgenossenschaften, Privilegien und Klientelverhältnisse.

Das RAG ist nach Modulen strukturiert, denen historische Großräume zugeordnet sind. Dafür sprechen

Abb. 2: Abfragemaske des RAG im Internet (www.rag-online.org).

sachliche und räumliche Kriterien. Mit dem Personenkreis des RAG stößt man nämlich immer wieder auf Kohärenzphänomene, indem man von Generation zu Generation den gleichen Personalkonstellationen, Familien und Netzwerken in bestimmten Landschaften begegnet. Diese können zentrale Landschaften oder auch Peripherien sein, die gleichsam mitgetragen oder einfach mitgenommen werden. Dies entspricht der Beobachtung des häufigen Zusammenhalts in Landsmannschaften und Freundschaften in den verschiedensten Lebensräumen und Wirkungsfeldern auch auf höchster Ebene. Das Alte Reich setzte sich aus sehr unterschiedlich entwickelten Landschaften oder Regionen zusammen, die nicht zuletzt auch von Universitätsbesuchern und insbesondere graduierten Gelehrten mitgeprägt wurden. Durch die Überschneidung ihrer Einzugsräume hatten oft mehrere Universitäten daran Anteil.

Datenbank und Internet

Die Datenbank wird im Endzustand die Biographien von über 40.000 Gelehrten enthalten. Zum jetzigen

Zeitpunkt, kurz vor Abschluss der ersten Bearbeitungsphase, umfasst sie die Grunddaten von rund 37.000 Gelehrten. Neben Angaben zur Immatrikulation, zur Promotion zum Magister artium und zu den Promotionen an den höheren Fakultäten oder zum Stand finden sich auch – allerdings nur teilweise – Angaben zum Besitz von Pfründen und zu geistlichen, weltlichen und universitären Ämtern oder auch zur Vernetzung einzelner Personen, wie sie beispielsweise bei Gruppenimmatrikulationen zu Tage treten können. Damit die wissenschaftlich interessierte Öffentlichkeit auf die Publikation der Biographien nicht bis zum Abschluss des Projektes warten muss, werden die Personendaten laufend im Internet unter www.rag-online.org bereitgestellt. So sind gegenwärtig die Basisdaten von rund 17.000 Personen verfügbar, die sich insgesamt an acht Universitäten immatrikuliert und mindestens einem artistischen Magisterexamen gestellt haben. Da diese Daten laufend erweitert und in regelmäßigen Abständen im Internet aufgeschaltet werden, lassen sich die Arbeitsfortschritte

im Projekt gut dokumentieren. Zudem erhalten Dritte die Möglichkeit, jederzeit sehr willkommene Ergänzungen oder Korrekturen anzubringen. Zur Zeit kann man über das Internet in der Datenbank mit vier kombinierbaren Parametern recherchieren (Abb. 2): mit Namen und Herkunftsorten der Gelehrten, mit sozialem Status (Adel/Nichtadel), mit Immatrikulationen und Promotionen an ausgewählten Universitäten.

Gelehrten Daten des RAG im Internet abfragen zu können, eröffnet der Bildungs-, Sozial- und Kulturgeschichte nicht nur bequemen und raschen Zugang zu wichtigem Grundmaterial, sondern vielfach neue Perspektiven. So lassen sich Untersuchungen erstmals wirklich reichsweit und über einen langen Zeitraum hinweg durchführen, der überdies die Reformation und ihre Auswirkungen auf den Bildungsbereich mit einschließt.

„Universitätsranking“ nach Promotionsverhalten

Die bloße Zahl der Magisterpromotionen offenbart bereits größte Unterschiede zwischen den Universitäten. Deutlich wird, dass eine hohe Anzahl von Immatrikulationen keineswegs eine hohe Zahl von Promotionen nach sich zieht und nicht einmal Rückschlüsse auf die Promotionsquote zulässt. Erfurt, Leipzig, Köln und Wien wiesen unter den deutschen Universitäten in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die höchsten Besucherzahlen auf: fast 20.000 in Wien, je über 17.000 in Erfurt und Leipzig sowie über 16.000 in Köln, doch bei den Magisterpromotionen der Gelehrten fallen markante Unterschiede auf. Köln zählte knapp 3.000 Promotionen; das war fast die Hälfte aller bekannten Magisterpromotionen im Reich in dieser Zeit. Erfurt kam dagegen nur auf knapp über 600. In der ersten Hälfte des 16.

Jahrhunderts gehörten die genannten Universitäten bei den Immatrikulationen zwar noch immer zur Spitzengruppe; führend war Wien mit ca. 15.000 Besuchern, Erfurt stand mit rund 8.600 am Schluss des Quartetts. Doch die neu gegründeten Universitäten, allen voran Wittenberg mit rund 13.700 Besuchern, überflügelten sie bereits. Noch deutlicher wird dies bei den Magisterpromotionen, bei denen Köln mit über 2.500 zwar noch immer den ersten Platz behauptete, Erfurt aber mit rund 400 Promotionen drastisch abgefallen war und sogar von Wittenberg mit ca. 1.100 Promotionen und anderen jüngeren und oft kleineren Universitäten wie Tübingen mit ca. 600 Promotionen übertroffen wurde (Abb. 3).

Offensichtlich waren einzelne Universitäten als Promotionsorte im Laufe der Zeit unterschiedlich nachgefragt, ob auch jeweils beliebter, mag dahingestellt sein.

Reizvoll ist es in diesem Zusammenhang, anhand der Promotionsquote ein vormodernes „Universitätsranking“ zu erstellen. In diesem Ranking stünde für die Zeit von 1450 bis 1550 die Kölner Universität mit einer Quote von 25 Prozent unangefochten an der Spitze, während Wien mit 5 Prozent das Schlusslicht unter den alten Universitäten bildete und etwa Heidelberg und Tübingen noch knapp 10 Prozent erreichten. Möglicherweise spiegelten sich in solchen Werten demographische, wirtschaftliche, kirchliche und verwaltungstechnische Grundbedingungen ganzer Regionen, eher wohl als ein unterstelltes Wechselspiel zwischen Quantität und Qualität im Verhältnis von bloßen Universitätsbesuchern und gelehrten Absolventen.

Gelehrtenmobilität

Die Frage des „Universitätsrankings“ lässt sich mit einem Blick

auf die Mobilität bzw. den Universitätswechsel der Gelehrten noch differenzierter beantworten. Generell war die Mobilität über eine Universität hinaus kein vorherrschendes Verhalten weder der Studenten noch der Gelehrten, doch wenn Letztere wechselten, folgten sie bestimmten Mustern, so dass der Attraktion der Zweituniversität besondere Aufmerksamkeit zukommt. Auch dazu vermittelt das RAG bereits wichtige Erkenntnisse, hier einmal im Vergleich adliger Universitätsbesucher mit promovierten Artistenmagistern stadtbürgerlicher Herkunft.

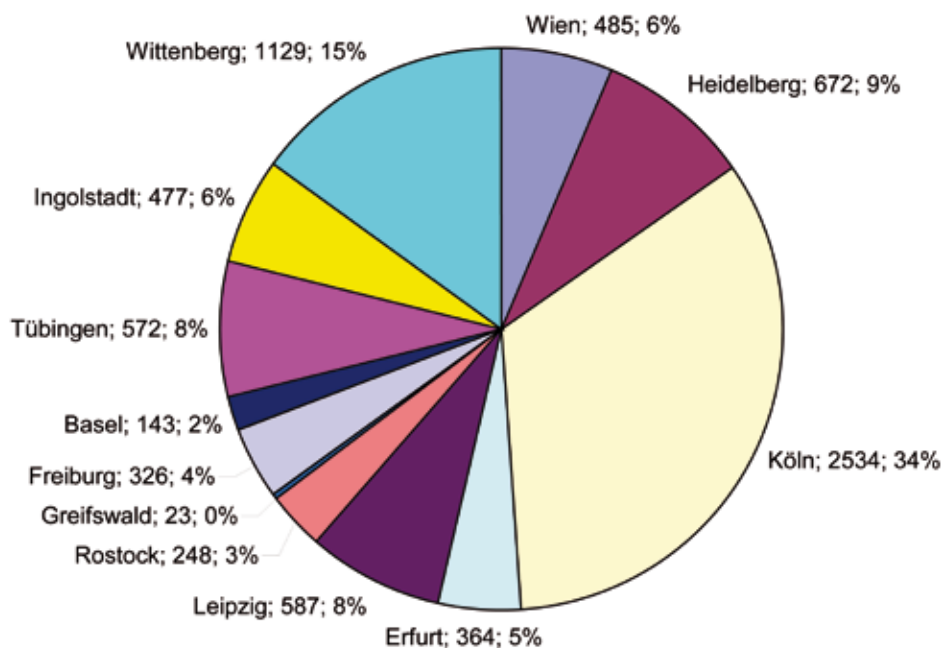
Von Adligen nimmt man gemeinhin an, dass sie im Rahmen einer Bildungsreise mehrere Universitäten aufsuchten, doch lässt sich bereits erkennen, dass man den Anteil jener Adligen, die mehr als eine deutsche Universität besucht haben, nicht überschätzen sollte. Mehr als 10 Prozent der rund 4.000 im RAG im Zeitraum von 1450 bis 1550 identifizierten adligen Gelehrten

kann man hier nicht erwarten. Als führende „Adelsuniversität“ nach einem Wechsel bestätigte sich Ingolstadt gefolgt von Freiburg und Erfurt. Die nord- und westdeutschen Stadtuniversitäten Köln, Greifswald und Rostock bildeten erwartungsgemäss den Schluss der Rangliste.

Interessanterweise wurden die von den adligen Gelehrten favorisierten Universitäten im gleichen Zeitraum auch von promovierten Magistern, wenn man einmal von Köln absieht, zum weiteren Studium als Zweituniversitäten bevorzugt. Die Universität Ingolstadt lag wiederum an der Spitze und zog allein fast 20 Prozent der promovierten Hochschulwechsler an, gefolgt von Köln und Freiburg mit jeweils rund 13 Prozent, Wien, Tübingen und Wittenberg mit je knapp 10 Prozent, so dass sich alle anderen Universitäten, selbst die großen in Erfurt und Leipzig, den Rest teilen mussten. Erstaunlich ist dabei, dass

Abb. 3: Magisterpromotionen an deutschen Universitäten 1501–1550. Die Zahlen hinter der Ortsangabe nennen zuerst die Anzahl von Magisterpromotionen an der betreffenden Universität, anschließend den Anteil dieser Promotionen an der Gesamtzahl der Promotionen.

Magisterpromotionen an deutschen Universitäten, 1501-1550



RAG

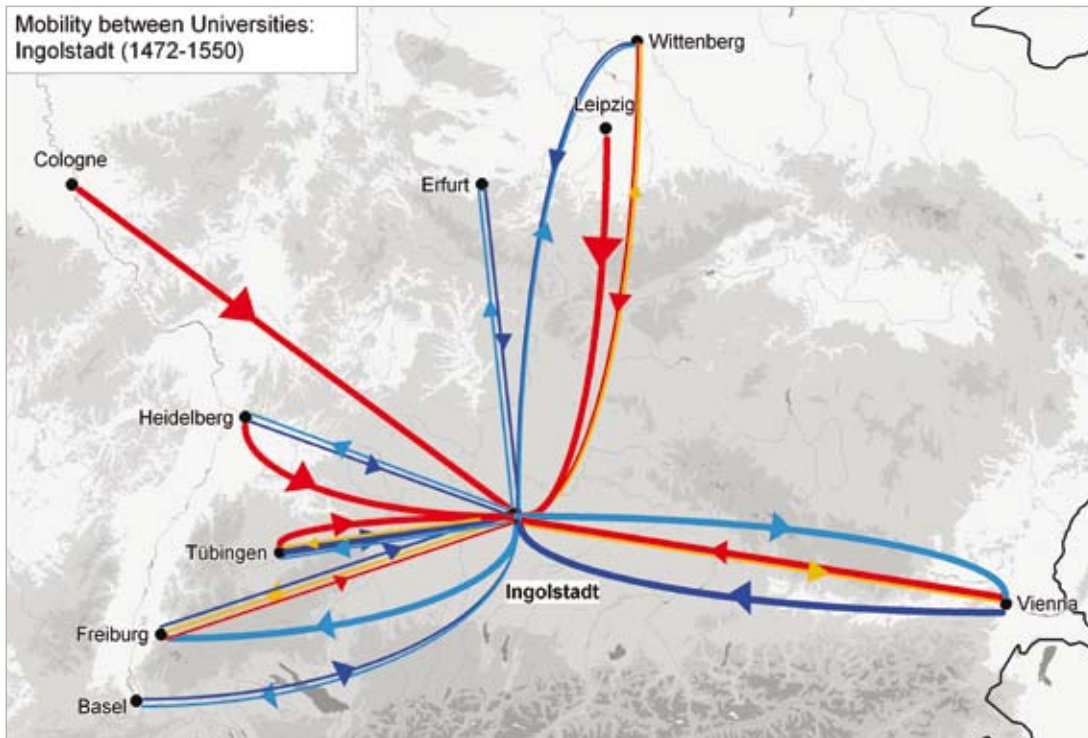


Abb. 4: Mobilität zwischen den Universitäten: das Beispiel Ingolstadt.

gemessen an ihren hohen Besucherfrequenzen die alten Universitäten Köln und Wien nicht auch im gleichen Masse attraktiv für fremde Magister gewesen sind, wie das für die jüngeren Universitäten Ingolstadt, Tübingen und Wittenberg der Fall war. Über die Gründe dieses Verhaltens – teilweise in Parallele zum Adel – kann man vorerst nur spekulieren. Erhöhte Sozialchancen, auch als Lehrpersonal in den Universitäten selbst, Netzwerke rund um die höheren Fakultäten, insbesondere der Juristen, humanistisch geprägte Bewegungen sowie die Anziehungskraft der Höfe und der Landesverwaltungen mögen eine Rolle gespielt haben.

Mobilitätsrichtungen

Über diese Beobachtungen hinaus ist es nun auch möglich, erneut für die Jahrzehnte von 1450 bis 1550, Richtungen einer akademischen, raumkonstituierenden Mobilität reichsweit zu definieren. Die aus der Migrations- oder Stiftskirchenforschung bekannten Mobilitätsmuster bestätigen sich dabei grundsätzlich: In den meisten Fällen bedeutete es ein sich Bewegen in vertrauten, zumeist nicht sehr ausgedehnten Räumen. Diese zeich-

neten sich durch unterschiedliche Qualitäten sozialer, wirtschaftlicher, politischer und kultureller später auch konfessioneller Art aus. Sie konnten sich verändern und dabei auch die Mobilität beeinflussen. Gerade adlige Gelehrte wanderten dorthin, wo sie Ihresgleichen fanden, wie etwa die Mobilitätsrichtung mit Ingolstadt im Zentrum belegen mag (Abb. 4).

Dieser Sachverhalt gilt auch für größere Distanzen, zum Beispiel für den Austausch zwischen den Universitäten Erfurt und Ingolstadt, die beide vom fränkischen Adel frequentiert wurden. Stadtbürgerliche Magister hatten, wie gezeigt, zwar oft das gleiche Ziel, folgten aber anderen Richtungen und bewegten sich damit auch in anderen Räumen, die wohl eher wirtschaftlich-familiär konstituiert waren. Dies mag als Beispiel der Austausch zwischen den Universitäten Leipzig und Ingolstadt illustrieren (Abb. 4), die beide überproportional von Angehörigen fränkischer und schwäbischer Städte besucht wurden.

Das heißt nun anders gesagt, dass dort, wo solche Voraussetzungen nicht erfüllt waren, kaum Mobilität und kaum Austausch stattfanden.

Eine sämtliche Universitätsräume des Reiches umfassende Mobilität, gleichviel in welche Richtung, hat es daher so gut wie nicht gegeben. Bekannte „Wanderer“ wie Ulrich von Hutten oder Samuel Karoch von Lichtenberg sind absolute Ausnahmen.

Akademische Mobilität fand im Wesentlichen von Norden nach Süden und nicht umgekehrt statt. Für die zuerst in Freiburg immatrikulierten Adligen und promovierten Magister waren die nord- und teilweise auch mitteldeutschen Universitäten grundsätzlich kein Ziel. Konfessionelle Gründe wiederum waren es, die zu einer Verengung des Kölner Mobilitätsraumes und zu einem Einfrieren der vormaligen engen Beziehungen zwischen Tübingen und Ingolstadt führten. Auch war die Zugehörigkeit zur gleichen Herrschaft (Wien und Freiburg) allein kein Anlass für gesteigerte Mobilität. Gelehrtenmobilität scheint sehr einseitig gewesen zu sein. Die Ingolstädter Universität zog erheblich mehr Gelehrte an, als sie abgab.

Wieweit dabei nicht nur Personen, sondern auch Ideen eine Rolle spielten, bleibt zu untersuchen, gehört aber in eine spätere Arbeitsphase des RAG.



Christian Hesse ist Privatdozent an der Universität Bern und leitender Mitarbeiter im Projekt Repertorium Academicum Germanicum. Rainer C. Schwinges ist Ordinarius für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Bern, seit 1999 Mitglied der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und Leiter der Abteilung Repertorium Academicum Germanicum.